

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der W o l f h e i r t

Honny soit qui  
mal y pense.

12. Bd.  
1856.



N<sup>o</sup> 31.  
2. August.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

### Trauerepistel

des großen Christophels von Bern an seinen Freund Hilarius Immergrün.

Ist vielleicht das letzte Mal, daß ich Dir aus dieser Welt schreibe. Meines Bleibens ist hier nicht mehr; denn seit es alle Tage neue Christophel gibt, von denen jeder sich größer dünkt, als ich, habe ich hier nichts mehr zu thun. Der Mani ist auch fort, er hat recht gehabt und

— — So werden sie alle dahin gehen,  
Jeder den Andern verlassen und flieh'n.

Statt der Bären werden bald Sandhasen und Chüngeli im Bärenzwinger Weggli fressen. Wo hin ich gehe, weiß ich nicht, vielleicht zu meinem Namensvetter nach Basel. Er brauche eine neue Affiche, heißt es, und da wolle er mich ausstellen und mir einige Gütterli Kölner= Anatherin= und andere Schönheitswasser in die nervige Faust geben, um seine Kunden anzulocken. Anch' io sono pittore, will sagen: Auch ich werde ein Industrieller.

Es war dieser drückende Gedanke des Untergangs einer großen Zeit, der am Abende der Bestattung unseres unvergeßlichen Mani die Stammhalter des Alten im Kornhauskeller versammelte, um dort, ungehorsam vor dem Wettstein und den Nationalrätthen, sich über die Thränenkrüge zu neigen bis zum Hahnenrufe.

Da waren lauter alte Bekannte von Dir, der Weinäpfle, der Kindlifresser, der Käufer, die Genoveva, doch blasser als gewöhnlich, in etwas aristokratischer Entfernung der Erlach und

der Zähringer=Herzog. Von den Lebenden hatte sich nur der Martin Tannreis zu uns gesellt, und der getreue Eckart, der überall dabei sein muß, wo große Männer zusammen kommen. Das Schallthier hockte in einer Ecke und verzehrte den durchlöchernten Magen Manis mit dem gleichen Appetite, wie der Herzog eine Cotelette, wenn sie ihn nichts kostet.

Der Zähringer hatte sich eine weiße Serviette umgebunden, um keine Weinmosen auf seine sauber gepackte Rüstung tröpfeln zu lassen, und beklagte sich nur über die große Hitze und die unziemlichen Reden der National= und Ständeräthe, die er bei Anlaß des Freiburgisch= Waadtländischen Eisenbahnconcessionbewilligungsverchiebungsbeschlusses hatte anhören müssen.

Ich erhob mich endlich, oder vielmehr, ich blieb sitzen, um kein Unglück anzurichten, und machte meinen Gefühlen in einer Rede aus dem Stegreife Luft, die ich Dir übersende, weil ich sie nach dem Muster der großen Redner im Nationalrathe vorher schriftlich aufgesetzt hatte, und ich nicht will, daß sie im „Wund“ verstümmelt erscheine, wo nur die Reden der großen Staatsmänner uncastrirt abgedruckt werden. Ich sprach also:

Wir leben in einer bösen Zeit. Wenige Jahre sind es, und ich mußte meine Beine alle Augenblicke in die Höhe ziehen, um mir nicht an den Fackelzügen

der Radikalen die Behen zu verbrennen, hat sich doch mancher die Finger daran verbrannt, oft sogar an unbezahlten Fackeln. Kam dann der große Meinzug und das ewig Denkwürdige:

Es lebe mit uns in der Treue Verein

Herr Oberst und Bundesrath Dachsenbein.

Auch das wäre nun vorbei, sagt Wallenstein. Die Radikalen hatten umsonst gegen mich gebrüllt: „Abe mit em“; ich blieb fest, und seit dem Staatsstreich von 48, wo sämtliche Eidgenossen nach meiner Daßgeige tanzen mußten, stand ich fester als je. Allein das Unglück schreitet schnell. Die Friedenstauben der Fusion beschmutzten meine Krone; die Volksvereine machten den Crédits mobiliers Platz. Links und rechts von mir reißt man alles nieder für die Eisenbahn und das hôtel fédéral, und ich stehe da unter Larven und Gerüsten die einzig historisch fühlende Brust. Was die Wanzen und die Mäuse vieler Jahrhunderte nicht vermochten, werden die Aktionäre an mir vollenden!

Da lächelte der Kindlifresser mit arger List

Und sprach nach kurzem Bedenken:

Verehrte Herrn Kollegen in Holz und Erz und Stein und andere Mineralien: Ich schmeichle mir, Mitglied des zu gründenden Bernischen Crédit mobilier zu sein. Seitdem ich meine Entlassung aus dem Consumo-Verein genommen habe, wende ich meine ganze Energie jenem neuen weltbeglückenden Institute zu. Andere Zeiten, andere Sitten. Sonst saßen alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen volksthümlichen Regierungsräthe im Consumo-Verein; jetzt machen sie ein Accomodement und treten nach meinem Beispiel in die höhern Sphären der schwimmenden und mobilen Creditvereine. Ein kluger Mann faßt kühn in die Speichen des Glückes; drum habe ich mich

auch in das Ausstellungs-Comité wählen lassen, Abtheilung Polizeiwesen; ich bin Mitglied des Handwerker- und Gewerbevereins, wache gegen Thierquälerei, in Drainage, in Reinheit der Vieh- und Menschenracen etc. Mir ist wohl, und wenn Collega Christophel über Ungunst der Zeiten klagt, trägt er selbst Schuld mit seinem steifen, conservativen Erhaakter!

Diese modern-egoistische Ansicht fand aber wenig Anklang. Genoveva vor allen äußerte sich lebhaft gegen die Verlegung des Viehmarkts und drohte, dem Schuhmacher Michel ihren Krug an den Kopf zu werfen, wenn er noch länger für das Hornvieh wühle. Dagegen sprach der Käufer in einem gebiegenen Botum von „recht eigentlich staatsmännischem Gehalt“ für die Verlegung des Viehmarktes in die untere Stadt. Mit aufgehobener Hellebarde drohte er, aus dem Einwohner-Verein zu treten, wenn die Marzieli-Straße nicht gebaut werde.

Die Gesellschaft wäre einander in die Haare gerathen, wenn dieselben nicht so fest aneinander gewachsen wären und der treue Eckard sich nicht mit sanftflötender Stimme zwischen die Kämpfer geworfen hätte. „Wenn Alles euch verläßt“, sprach er, „will ich euch nicht verlassen. Ich engagire euch alle für mein Felsenrelief: Du, Christophel, hast den ächt germanisch-mittelalterlichen Typus und sollst im Relief den langen Frießhart vorstellen; aus dem Käufer mache ich den Antoni zu Port, Genoveva kommt in den Vordergrund als Cantinière und barmherzige Schwester, so ist euch Allen geholfen, und mein Triumph. — Da krächte der Hahn; wir mußten auf unsere Posten, und der Postillon blies, unter uns vorbeifahrend:

O, du lieber Augustin!

Alles ist hin!

## Erstreckliche und wahrhafte Geschichte,

so sich in Kunsttanz am Botensee zugetragen hat.

Anno salutis 1856.

Die Kostnizer Gänsbarmarie  
Schnappt nach den Fränkeln spät und früh,  
Thut selbst an den Sonntagen  
Nach einem Tange jagen.

In Kunsttanz ist sie arrivirt,  
An einem Sonntage passirt  
Die schaudrige Geschichte  
Am hellen Tageslichte.

Nach Kunsttanz von der Seine her  
Ist die Passage etwas schwer;  
Die Brücke ist verbronnen,  
Ein Steg noch nicht erfonnen!

Nun kam des Wegs ein Schweizer her,  
Der ging schnurstracks an das Ufer,  
Schaut dem Gänsdarm in's Gesicht,  
Lüpfet den Cyl. der nicht.

Doch das ist nur das erste Ding,  
Des der Mann sich unterfing,  
Es schaut auch nur nebenher  
Auf den Polizeidiener.

Der erhebt in wildem Grimme  
Seiner Gurgel Götterstimme;  
Denn er wittert bei ihm Geld,  
Wie der Mann in's Schiff sich stellt.

„Teufel, Schwerenoth und Hölle,  
Mensch, sitzt nieder auf der Stelle.“  
Höflich, siehst du's? frommer Christ,  
Dieser Polizeimann ist.

Doch dem Manne ward nicht lange,  
Und er überlegt noch lange;  
Da rief der Gänsbarme aus:  
Sitzt Ihr nicht, müßt Ihr heraus!

Doch der Mann stieg aus der Fähre,  
Gab dem Gänsbarm nicht die Ehre,  
Wartete, bis daß er schwieg,  
Und in eine Gondel stieg.

Dann bestieg er selbst auch wieder  
Einen Kahn und saß nicht nieder,  
Und fiel, s'ist fürwahr ein Graus,  
Dennoch nicht zum Schiff hinaus.

Doch kaum war er an dem Lande,  
War auch der Gänsbarm zur Hande  
Sprach: Ihr seid gearretirt! —  
Drauf er vor Gericht ihn führt.

Großer Gott! schon nach vier Stunden  
War ein Assessor gefunden,  
Der sprach: Wer nicht niedersitzt,  
Der Reichsgulden fünfse schwigt

Doch Ihr wardet ungebertig,  
Seid der Straf drum doppelt werthig;  
Es verdient, wer rebellirt,  
Daß man doppelt ihn traktirt.

Deßhalb müßt Ihr Euch gedulden,  
Bis wir haben zehen Gulden.“ —  
Er bezahlt und war befreit,  
Preisend die Gerechtigkeit.

Darum, liebe Eidgenossen,  
Laßt Ihr Euch nach Kunsttanz stoßen,  
Sitzt nach des Gebotes Sinn  
Still auf Guern Pödeg hin.

## Feuilleton.

### Ans der Challand'schen Sammlung.

Die Challand'schen Thiergruppen sind mit einer neuen Gruppe vermehrt worden. Es ist eine Art Alpenkäfer, die namentlich am Fuße des Gothartes gefunden wird. Einige Naturkundige behaupten, der Käfer sei erst seit einem halben Jahrhundert dort eingewickelt und wollen ihn deshalb zu den Wanderheuschrecken zählen. Sein wissenschaftlicher Name ist Heimus-Mu-loterator. Er ist fetten Matten sehr gefährlich, frist gerne Polenta, am liebsten mästet er sich mit kleinen gelben und weißen Papierzettelchen. Die Gruppe stellt eine Gesellschaft solcher Käfer vor in einer Eichorntrülle, in der sie solche weiße und gelbe Papierzettel herumtrüllen und damit die „tendende Umgangswelt“ verlocken.

### Muhopotämlisches.

Uoli: Du, worum isch s'leztmal uur ei Ständirath vo Bern i der Sigi g'hoekt?

Benz: He, der Ander het halt denkt, will ei Wär crepirt sig, bruch me der Ander, wo no lebt, au nur dur ei Ma z'representire.

### Ans dem st. gallörischen Marktleben.

Bauer: Ist wöhr, will Guera Herr Pfarrer, i glob, er haast Rühinger, reformirt werden?

Fabrikant: I wäß nüt dervo, worum maineter das?

Bauer: I han hüt i d'r radikahlen St. Gallenzytig g'lesa, daß'r d'reformirt Realschul s'Flowyl, als Aktuar bestes emphehlen thuet. Worum het er denn aui d'fromm Petizion gegana g'mahsamer Kantonschul unterschrieben? Das dünkt me nama kurios!

Fabrikant: Jo, er het's halt thuo us luter neumödischer Kunsequenz! —

### Postblumen.

Postdirektor: Weist du nit, wo Venedig liegt, daß Du dasselbe immer in's lezte Fach thuost?

Postbeamter Nro. 2.: Jo — i meine, im Kanton Wallis.

Postbeamter Nro. 1.: Dä weiß au fei Vig Ortographie.

Gänzlicher Ausverkauf.



In Folge Aufgebens des Geschäfts werden bei eintretendem Frieden folgende Gegenstände unter dem Ankaufspreise überlassen. —